



Gespräch mit
Arne Lietz

„Integration lernen“

Am vergangenen Freitag besuchte der SPD-Europaabgeordnete Arne Lietz den Landkreis Stendal. Im Rahmen dieses Besuchs gab er Volksstimme-Redakteur Thomas Pusch ein Interview.

Volksstimme: Wieviel Schaden nimmt die Idee Europa durch die Weigerung zahlreicher Länder, Flüchtlinge aufzunehmen?

Arne Lietz: Wir befinden uns im Moment in der Tat auf einer Durststrecke der Solidarität. Ich war vor kurzem allerdings in den USA und Kanada. Dort werden die Diskussionen ganz anders geführt. Donald Trump etwa, der Präsidentschaftskandidat der Republikaner werden will, setzt Flüchtlinge mit Terroristen gleich. Das ist eine Sprache, die nicht meine ist.

Negative Signale gibt es aber auch aus europäischen Ländern.

In der Tat. Wenn es zum Beispiel aus Ungarn oder der Slowakei heißt, wir nehmen nur Christen auf, dann geht das nicht. Das verstößt absolut gegen die Religionsfreiheit, die in der Europäischen Union zugesichert wird. Und dabei handelt es sich ja nicht um eine kleine AGB, sondern eine tragende Säule dieser Staatengemeinschaft.

Worin sehen Sie die Ursache für diese Ablehnung?

In der osteuropäischen Ländern hat es sicherlich etwas damit zu tun, dass sie überhaupt keine Tradition haben, Flüchtlinge aufzunehmen, etwa die Kriegsflüchtlinge Anfang der 90er Jahre aus Jugoslawien.

Und dennoch müssen sie ihrer Verpflichtung nachkommen.

Ja, allerdings müssen wir auch dafür sorgen, dass überall die gleichen Bedingungen herrschen, etwa bei den Sozialleistungen. Sonst funktioniert es nicht.

Was sind bei Pegida und ihren Ablegern die Wurzeln?

Die Pegida ist ein ostdeutsches Thema. Sie kommt nicht aus Köln oder Dortmund, sie kommt aus Dresden. Und wir müssen hier in Ostdeutschland die Integration lernen. Es gibt doch zahlreiche Partnerschaften zwischen ost- und westdeutschen Städten. Da kann man es sich doch von dem westdeutschen Partner näherbringen lassen.

Haben Sie auch Positives wahrgenommen?

Natürlich. Beispielsweise habe ich Flüchtlingsprojekte in Bernburg und Gommern besucht. Immer dort, wo es zu Begegnungen kommt, verschwinden auch die Vorurteile.

Wie betrachten Sie die Flüchtlingssituation perspektivisch?

Ganz entscheidend ist es die Fluchtursachen in den Herkunftsländern zu beseitigen. Da müssen die Staaten kooperieren. Es muss eine Entwicklungszusammenarbeit und eine gemeinsame Außenpolitik geben.

Was wird mit den Flüchtlingen?

Für sie muss ein Programm entwickelt werden, denn viele wollen wieder zurück, wenn Frieden herrscht.